

Paibacher Zeitung.

Nr. 155.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 10. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 29. Juni d. J. in Anerkennung besonders hervorragender Verdienste um das Zustandekommen und die Entwicklung der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze dem Bundespräsidenten dieser Gesellschaft, Karl Freiherrn v. Tinti, die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. dem Obersanitätsrathe Dr. Joseph Schneller in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens auf dem Gebiete der öffentlichen Sanitätspflege tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der erzherzogliche Galleriedirector, Universitätsprofessor Dr. Moriz Thausing das Ritterkreuz erster Klasse des kön. bairischen Verdienstordens vom heiligen Michael annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. den ordentlichen Professor an der technischen Hochschule in Graz Dr. Moriz Allé zum ordentlichen Professor der Mathematik an der deutschen technischen Hochschule in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, zum Baue eines Wohnhauses für die mit der Leitung der katholischen Schule in Holczmány betrauten Nonnen 300 fl., für die Wiederherstellung der Franciscanerkirche in Szarhegy 200 fl. und für den Bau der evangelischen Kirche in Felső-Ozör 100 fl. zu spenden geruht.

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünewald.

(36. Fortsetzung.)

XV.

„Ich irrte hin, ich irrte her;
Ich kenne selbst mich kaum.
Alles, was ich fand, mein ganzes Glück
Erblickte nur im Traum.“

Karl Siebel.

„Also, wir werden heute englisch lesen?“ Miss Jentyn blickte von ihrer Stuarbeit, die ein verspätetes Weihnachtsgeschenk für eine kleine Nichte in England war, auf und sah zu Marcella hinüber, die eben ein rothes Seidenband an ein zierliches Besetzzeichen heftete, das sie für die Nichte beilegen wollte.

„Ja, liebe Miss, sobald die Gräfin ausgefahren ist.“
„Sie ist bereits ausgefahren,“ entgegnete die Engländerin.

„Gut, dann beginnen wir.“

Bald nachher saßen die beiden Frauen vor dem Kamin, und Marcella las mit tiefer, klangvoller Stimme die vortreffliche englische Uebersetzung von E. Werners „Glück auf!“ vor, während Miss Jentyn eifrig sticte.

„Ein Bild zum Malen,“ sagte plötzlich eine bekannte Stimme. Die junge Dame hob rasch das Haupt; da stand in dem Rahmen der Portiäre Graf Petrowitsch.

Das Buch zitterte leicht zwischen den feinen, schmalen Fingern und leise, doch von einem innigen Freudenton durchzittert, kam es über die Mädchenlippen:

„Sie sind da!“

Wien, 7. Juli.

(Orig.-Corr.)

Das „Fremdenblatt“ constatirt, dass sich auf verschiedenen Gebieten der industriellen Thätigkeit seit dem zweimonatlichen Bestande des neuen Zolltarifs bereits die wohlthätigen Folgen desselben in Errichtung neuer Etablissements für Erzeugnisse geltend gemacht haben, welche bis nun aus dem Auslande bezogen worden sind. Zu den schlagendsten Argumenten, welche gegen die Erhöhung der Zölle auf Nähmaschinen bei Berathung der Zolltarisvorlage ins Tiefen geführt wurden, gehört, meint das „Fremdenblatt“, die Anschauung, dass Oesterreich nur eine minime Nähmaschinenindustrie besitze, dass der Bezug aus Deutschland und Amerika unbedingt nöthig sei und der Zoll wohl eine Vertheuerung dieser Ware, niemals aber die Begründung einer den Verbrauch deckenden heimischen Industrie nach sich ziehen würde. Nun, die Thatfachen widerlegen dieses Argument auf das drastischste, denn wie das genannte Blatt erfährt, steht eine der größten Nähmaschinenfabriken Nordamerikas im Begriffe, eine großartige Nähmaschinenfabrik in Prag zu errichten und sie soll bereits mit einem der ersten böhmischen Guiswerke ein Abkommen auf fünf Jahre abgeschlossen haben, dem zufolge sich das genannte Werk verpflichtet, 500,000 Stück Nähmaschinenständer zu liefern. Der Importwert an Nähmaschinen betrug in den letzten Jahren 1 1/2 Millionen Gulden. Diese Summe wird nun zum Theil, statt ins Ausland zu gehen, dem volkswirtschaftlichen Leben in Oesterreich zugute kommen.

Bezüglich der Getreide-Exporttarife sagt das „Fremdenblatt“: „Man war allgemein der Ansicht, dass die Direction für den Staatsbahnbetrieb in Wien ihre reformatorische Thätigkeit auf dem Gebiete der Tarifpolitik für Frachten erst mit dem Inslebentreten des Eisenbahnrathe beginnen würde, und es war auch diese Anschauung umso erklärlicher, als ja dem Eisenbahnrathe eine sehr bedeutende Ingerenz auf die Tarifpolitik eingeräumt wurde. Die Direction für den Staatsbahnbetrieb sah sich aber durch die Umstände veranlasst, schon jetzt ausnahmsweise mit Aenderungen, d. h. mit Nachlässen für den Frachtenverkehr, und zwar zunächst für den Export von Getreide nach der Schweiz, vorzugehen, und werden diese Tarife vom 15. Juli ab in Gültigkeit treten. Die Ermäßigung beträgt 20 Procent, ist also eine sehr beträchtliche, und

werden statt 5 Cents per Tonnen-Kilometer nunmehr 4 Cents eingehoben. Diese Tarife gelten sowohl für alles Getreide, welches aus Oesterreich-Ungarn nach der Schweiz geht, als für das, welches aus Rumänien zur Verfrachtung gelangt.

Die bayerische Staatsbahnverwaltung, welche sich bislang einer jeden Tarifiermäßigung für Getreide österreichisch-ungarischer Provenienz gegenüber ablehnend verhielt und nur eine solche für rumänisches Getreide einräumen wollte, sah sich zu der nunmehrigen Concession durch die Concurrenz der Gotthardbahn veranlasst; welche das ungarische Getreide via Fiume-Mimini über den Gotthard nach der Schweiz gebracht hätte, ohne auch nur die bayerischen Bahnen im geringsten zu berühren. Diese Tarifiermäßigung ist aber auch besonders wichtig für die billige Versorgung von Getreide für Borarlberg, und hat hier der Handelsminister den Wünschen der Abgeordneten für Borarlberg vollauf Rechnung getragen und sein Versprechen erfüllt, durch den Eisenbahntarif etwaige Härten des Zolltarifs für ihr Gebiet zu corrigieren.“

Ueber die Vermehrung der Localbahnen in Oesterreich schreibt das „Fremdenblatt“: „Die Localbahnfrage tritt gegenwärtig mehr in den Vordergrund, was die vielen Projecte beweisen, die jetzt auftauchen und lediglich den Zweck haben, dem Localbahnverkehr in Oesterreich Vorschub zu leisten. Darüber besteht wohl kein Zweifel, dass bis nun zahlreiche Orte mit industriellen Werken mindestens 20 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation entfernt sind. Es erwachsen dadurch dem Verkehre Unbequemlichkeiten und Kosten, die gewiss nicht geeignet sind, Production und Handel zu fördern. Im volkswirtschaftlichen Interesse ist es daher dringend nothwendig, dass verartige Punkte in das Schienennetz einbezogen werden. Bei den großen Eisenbahngesellschaften gewinnt diese Erkenntnis immer mehr an Boden, und sie beraten nicht bloß über Localbahnprojecte, sondern führen solche bereits aus, wie die Südbahn in Niederösterreich, die Staatsbahn in Böhmen. Noch im Laufe des Jahres 1882 sollen in dem letztgenannten Kronlande vier Linien in einer Gesamtlängende von ungefähr 60 Kilometern dem Betriebe übergeben werden, nämlich Chochen-Leitomischl, Preloué-Podol, Lobositz-Liboschowitz und Kralup-Welwarn. Für den Bau dieser Linien soll ein Theil der vierprocentigen Obligationen vom 17. Mai 1878 zur Verwendung gelangen.“

Der Graf ließ den schweren Vorhang fallen und eilte auf Comtesse Gorden zu. „Verzeihung, dass ich ohne Anmeldung eintrat, aber . . .“

„Der Hausfreund muß es nicht so streng mit der Etikette nehmen,“ sagte sie mit einem anmuthigen Neigen des Hauptes. Petrowitsch konnte den Blick nicht von ihr wenden. Es war Marcella, aber nicht jene Marcella, die er vor Monaten in M. . . sah, stets in anspruchsloses Weiß gekleidet. Das schwalbenblaue schwere Stoffkleid umschloß eine viel größere Gestalt, deren Formen edler und fast vollendet waren. Wie sie jetzt die kleine Hand auf das vergoldete Ramingitter legte und den Kopf leicht zurückbog, während das schöne Auge voll und groß dem seinigen begegnete, fühlte der Mann vor ihr wieder jenes brennende Weh durch sein Innerstes zuken, das so oft in dem fernen Polen wie ein böser Traum durch seine Seele zog.

„Ich hoffte, Sie würden schon vor den Weihnachtstagen in Berlin eintreffen?“ fuhr Marcella fort, indem sie den eleganten englischen Band auf den Sessel gleiten ließ. „Sie mußten sich wohl viel um die polnische Wirtschaft annehmen?“ fügte sie hinzu.

Petrowitsch neigte statt aller Antwort nur stumm das Haupt. „Und haben Sie auch fleißig polnisch gelernt, Comtesse?“ fragte er plötzlich.

„Ja, so fleißig, dass Comtesse Gorden bereits polnische Lieder singt und kleine Erzählungen im Original liest,“ sagte Miss Jentyn statt der jungen Dame, die bei der Frage des Grafen den Blick senkte.

„O, dann werden Sie mir wohl die Freude machen und etwas singen?“ sagte er.

Das junge Mädchen schritt zu dem Piano und sang mit tiefer Altstimme ein kleines polnisches Frühlingslied.

Die Geister des Frühlings schienen die reizende Mädchengestalt zu umschweben, so hell und munter klang das Lied von Marcellas Lippen.

Graf Stanislaus traute seinen Ohren kaum. Es war ihm, als sei er in das ferne Polen versetzt, als lausche er der silberhellen Stimme der jungen Witwe, an die er seit dem Weihnachtsabend oft und oft denken mußte. Alles traute er Marcella zu, nur nicht die glockenhelle, neckische Eisenstimme.

Da das Lied zu Ende war, trat er vor das Piano und sagte: „Sie haben mir eine köstliche Uebersetzung bereitet. Ich ahnte nicht, dass Sie auch den sonnigen Flug der Lerche lieben und kraft Ihrer hellen Stimme ihr folgen können.“

Das junge Mädchen hob den Blick. „Ich glaube, sie hat bisher in mir geschlafen. Die Frühlingsgeister des reizenden Liedchens weckten sie erst zum Leben, wie so manches, das ich diesen Winter wahrhaft lieben gelernt.“

„Und das ist?“ forschte Graf Stanislaus.

„Die Lust am Leben,“ klang es fast unhörbar zurück.

Das liebliche Antlitz neigte sich dabei über das Piano, während die Hände leicht die Tasten berührten und einige leise Accorde dem Flügel entlockten.

„Und sie hat bisher Ihrem Dasein gefehlt?“ fragte Petrowitsch, indem er eine der schmalen Hände jachte vom Piano zog und mit warmem Drucke festhielt. Er schien gänzlich zu vergessen, dass Miss Jentyn in dem Salon weilte und verstohlen lächelnd zu den beiden hinüber sah. Er dachte nicht an die ferne Baleska Verbendowski, noch an das, was ihn nach Berlin reisen ließ, er vergaß alles über der lieblichen Erscheinung vor sich. „O, das polnische Frühlingslied hat sie nicht geweckt,“ sagte er leise. „Ich meine, es muß eine geheimnisvolle Macht sein, die Ihr junges Leben urplötzlich aus dem langen Winterschlaf aufwachen ließ zur Lust und Freude.“

(Fortsetzung folgt.)

Es dürfte, wie aus Eisenbahnkreisen verlautet, nunmehr auch die Zeit nicht mehr ferne sein, wo die großen Eisenbahn-Unternehmungen, deren Hauptstrecken durch Mähren und Schlesien gehen, welche beiden Länder als Industriebezirke doch eine ganz besondere Beachtung verdienen, die Localbahnen daselbst vermehren werden. Namentlich im östlichen Theile dieses Gebietes steht der Bau solcher Verkehrswege in naher Aussicht. An denselben müssen aber auch die Städte und Landgemeinden ihr Interesse im erheblichen Maße betheiligen — vor allem durch unentgeltliche Ueberlassung des zum Bau der Nebenlinien erforderlichen Grundes und Bodens. Auf diese Weise werden die Schienenstränge rascher zustande kommen und sich bald als ein wesentlicher Factor für die Steigerung der Production und die bessere Verwertung der Erzeugnisse erweisen."

Zur Lage.

In Bezug auf jene Zeitungsstimmen, welche in den jüngsten Tagen sich mit der Armee-Reorganisationsfrage beschäftigt haben, sagt das „Fremdenblatt“: „Die Presse beider Reichshälften erörtert sehr lebhaft die in den jüngsten gemeinsamen Ministerconferenzen gefassten Beschlüsse bezüglich der Reorganisation des Infanterie- und Truppenkörpers. Leider wird die Discussion sehr wenig sachlich geführt. Die Mehrzahl der Blätter zieht es vor, statt in eine ruhige meritorische Prüfung der beabsichtigten Reform einzutreten, an die Leidenschaften zu appellieren; man ergeht sich dabei in politischen Betrachtungen, die mit der Frage, die zur Entscheidung steht, im Grunde gar keinen Zusammenhang haben. Dabei zeigt sich das sonderbare Schauspiel, dass Organe, bei denen bisher nichts weniger als eine große Liebe für unsere Armee-Organisation zu bemerken war, plötzlich außer sich vor Besorgnis gerathen, weil nach ihrer Ansicht die Heeresorganisation gefährdet sein soll. Natürlich fehlt es dabei auch nicht an Seitenhieben auf die „unglückliche Occupationspolitik“, die, wie sie an so manchem andern Schuld sein soll, jetzt auch die „bewährte Armee-Organisation untergrabe“ und dadurch die Verteidigungsfähigkeit der Monarchie in Frage stelle. ... Die angeregte Reform, die keineswegs ein Abweichen von den Principien der bisherigen Heeresorganisation ist, sondern als eine Weiterentwicklung derselben betrachtet werden muss, hängt mit der Occupation Bosniens nur insofern zusammen, als der Occupation Feldzug im Jahre 1878 und die Bekämpfung der Insurrection in diesem Jahre aufs neue die schon früher erkannte Nothwendigkeit demonstrierten, für kleinere militärische Actionen, ohne die Ordre de bataille zu zerreißen und ohne die Reserven heranzuziehen, ein mobiles Corps zu schaffen. Der erste Gedanke zu der Reform, die jetzt zur Ausführung kommen soll, datirt schon aus dem Jahre 1869, wo es sich bei dem Insurrections-Feldzuge in der Krivossija zeigte, dass die damals kaum ins Leben getretene neue Armee-Organisation bei einer partiellen Mobilisierung mit manchen Unzukömmlichkeiten verknüpft sei. Die Ordre de bataille umfasst die gesamte Wehrkraft der Monarchie. Einzelne Truppenteile lassen sich also, will man die Ordre de bataille nicht stören, nicht mobilisieren, ohne Reserven und Landwehr heranzuziehen.

Das machte sich, wie gesagt, zum erstenmale in unangenehmer Weise im Jahre 1869 fühlbar, und seit jener Zeit beschäftigten sich unsere leitenden militärischen Kreise damit, eine Form zu finden, unter der es möglich sei, ohne die Ordre de bataille zu tangieren und ohne die Reserven heranzuziehen, ein für alle Fälle mobiles Corps zu bilden. Als daher während der letzten Delegations-Session von Seite der Delegierten der Wunsch ausgedrückt wurde, die Kriegsverwaltung möge doch in Erwägung ziehen, ob es für die Zukunft nicht möglich sei, bei partiellen kriegerischen Actionen die Heranziehung der Reserven zu vermeiden, konnte Graf Bylandt die Erklärung geben, dass das Kriegsministerium dieser Frage schon seit längerer Zeit seine unausgesetzte Aufmerksamkeit widme. Da hiebei jedoch zahlreiche technische Details zu berücksichtigen und viele Projecte zu prüfen gewesen seien, habe man bisher nicht zu einer Entscheidung gelangen können, doch hoffe er, dass er imstande sein werde, bis zum nächsten Herbst mit einem Plane hervorzutreten, der ohne Verletzung der Ordre de bataille und ohne wesentliche Erhöhung der Kosten, die Schaffung eines mobilen Corps ermöglichen werde. Diese Erklärungen des Kriegsministers erregten seinerzeit allseitige Befriedigung; nur zweifelte man, dass es möglich sein werde, die im höchsten Grade wünschenswerte Reform ohne wesentliche Erhöhung der Kosten durchzuführen.

Witterweise wurden die von dem Minister angekündigten wichtigen Arbeiten im Kriegsministerium fortgesetzt, und vor kurzem konnte Graf Bylandt seinen Collegen mittheilen, dass das Werk fertig sei, er seine Reformanträge formuliert habe und er deshalb, da das gemeinsame Kriegsbudget für 1883 mit Zugrundelegung der Reform ausgearbeitet sei, um eine principielle Entscheidung ersuche. Diese Entscheidung erfolgte, wie dies allgemein bekannt, in den in Wien kürzlich abgehaltenen gemeinsamen Ministerconferenzen. Die Anträge des Kriegsministers wurden principiell gutgeheißen, und Graf Bylandt hat jetzt seinerseits auf Grund derselben das nächstjährige Budget auszuarbeiten. Wir werden im Laufe der nächsten Monate wohl noch häufiger Gelegenheit haben, auf diese wichtige Angelegenheit zurückzukommen. Eine ruhige sachliche Erörterung muss die Erkenntnis zum Durchbruche bringen, dass die Lasten, welche mit den geplanten Maßnahmen verknüpft sind, verschwindend klein erscheinen zu den Vortheilen, die daraus für die Gesamtheit erwachsen werden."

Aus demselben Anlasse bemerkt die „Schlesische Zeitung“: „Es kann der österreichischen Kriegsverwaltung nur zum Verdienste angerechnet werden, dass sie sich ohne langes Zögern rasch zur zweckmäßigen Verwertung der aus den letzten Feldzügen gewonnenen Erfahrungen entschlossen hat.“

Die „Neue freie Presse“ bringt eine Reihe sehr scharfer polemischer Ausfälle gegen den Sectionschef v. Czedit, dem sie in den bittersten Worten vorhält, dass er sich durch seine Eigenschaft als Abgeordneter und Mitglied der vereinigten Linken nicht habe abhalten lassen, die Ernennung zum Präsidenten der Direction des Staatsbahnbetriebes anzunehmen. Nebenher sei erwähnt, dass sie hiebei ausdrücklich hervorhebt, Herr v. Czedit besitze in ganz hervorragender Weise jene fachlichen Eigenschaften, Erfahrungen und Kenntnisse, welche ihn für den fraglichen Posten ganz besonders geeignet machen. Wir können hiebei der „Neuen freien Presse“ das Zeugnis nicht versagen, dass sie sich in gewissem Sinne consequent geblieben und dass ihr Vorgehen gegen Herrn v. Czedit mit dem Verfahren, das sie seit drei Jahren gegen jene Mitglieder ihrer Partei einschlug, welche sich erlaubten, irgend einen wichtigen staatlichen oder parlamentarischen Posten anzunehmen, im vollsten Einklange steht. War sie doch immer in der vordersten Reihe derjenigen zu finden, welche derlei Parteigenossen auf das erbitterteste bekämpften und die, wenn es ihnen schließlich gelungen war, dieselben zum Rücktritte zu bewegen, nicht müde wurden, dies als einen großen Sieg für die Sache der Opposition zu preisen. Nach diesen Antecedentien kann es uns auch nicht wundernehmen, dass das in Rede stehende Blatt darüber, dass Herr v. Czedit die Berufung in eine hochwichtige und einflussreiche Stellung annahm, eine Stellung, welche, nebenbei bemerkt, mit politischen Fragen im engeren Sinne des Wortes gar nichts zu thun hat, so sehr außer Rand und Band geräth und den neuernannten Functionär in Acht und Bann thut. Wäre es etwa der „Neuen freien Presse“ lieber gewesen, wenn ein Mann aus dem gegnerischen Lager zum Präsidenten der Staatsbahnen ernannt worden wäre?

Gegenüber jenen Angriffen, welche die Oppositionsblätter gegen die Herren Minister Graf Falkenhayn, Dr. Pražák und Freiherrn von Conrad-Eybesfeld anlässlich deren kürzlich erfolgten Decoration richten, betont der „Ezas“, Graf Falkenhayn sei einer der vornehmsten Repräsentanten der deutsch-conservativen Fraction, Dr. Pražák gehöre zu den eifrigsten Vertretern des Principes der Versöhnung, und Baron Conrad sei wahrhaft verfassungstreu, nur habe er auch den Muth, den Dictaten der deutsch-liberalen Partei entgegenzutreten. Der Behauptung, Graf Falkenhayn und Dr. Pražák seien dafür ausgezeichnet worden, dass sie ihre autonomistischen Grundsätze über Bord geworfen hätten, setzt das Blatt die Bemerkung entgegen, die genannten Herren Minister hätten es verstanden, ihre autonomistischen Anschauungen dem Rahmen der Principien des Cabinetschefs anzupassen.

Die „Gazeta Lwowska“ führt aus, dass die oppositionellen Abgeordneten mit den in ihren Redenschaftsberichten erhobenen Angriffen gegen die Regierung das von ihnen angestrebte Resultat gewiss nicht erreichen werden; denn es werde ihnen nicht gelingen, das täglich mehr Wurzel fassende Vertrauen der Bevölkerung zu der gegenwärtigen Regierung zu erschüttern. Die Bevölkerung habe eben die Wahl zwischen der Negation und der wirklichen Leistung, zwischen der hohlen Phrase und der segensreichen Thätigkeit, zwischen dem maßlosen und leidenschaftlichen Anfasen jeder Frage und der maß- und tactvollen Behandlung jeder Angelegenheit. Vor diese Wahl gestellt, könne die Entscheidung der Bevölkerung wohl nicht zweifelhaft sein.

Von den Landtagen.

Innsbruck, 5. Juli. In der gestrigen Sitzung des Tiroler Landtages kam, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Antrag des Abg. Mgr. Greuter auf Beschließung eines Zusatzes zur Landtags-Wahlordnung, betreffend die Anerkennung der sechsjährigen Mandatsdauer der Wahlmänner in den Landgemeinden, zur Verhandlung. Aus diesem Anlasse nahm Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Widmann das Wort, um den Standpunkt der Regierung in dieser Angelegenheit zu kennzeichnen. Se. Excellenz erklärte:

„Die Bestimmungen der Landtags-Wahlordnung für die gefürstete Grafschaft von Tirol, welche auf den vorliegenden Gegenstand Bezug haben, sind ihrem Wortlaute nach größtentheils übereinstimmend mit

derartigen Bestimmungen der Landtags-Wahlordnung der übrigen Königreiche und Länder. Ungeachtet dieser gleichlautenden Bestimmungen und des Uebereinstimmens des Wortlautes bezüglich des Abjages der Landtags-Wahlordnung ist in Betreff des in Frage stehenden Gegenstandes, nämlich ob bei der Ersatzwahl eines Abgeordneten aus der Wählerklasse der Landgemeinden die ursprünglich gewählten Wahlmänner beizubehalten oder ob für jede Ersatzwahl neue Wahlmänner zu wählen sind, nicht nur in den einzelnen Provinzen eine verschiedenartige Auffassung zur Geltung gekommen, sondern es hat sogar in diesem Verwaltungsgebiete zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene praktische Anwendung dieser Bestimmungen stattgefunden, indem theilweise bei Ersatzwahlen die Wahlmänner neu gewählt, theilweise die alten beibehalten wurden.

Aus diesem Umstande allein dürfte wohl der Schluss berechtigt sein, dass die Bestimmungen der Landtags-Wahlordnung, welche uns vorgehalten worden sind, zum mindesten nicht ganz klar sind und dass eine verschiedenartige Auffassung derselben möglich ist, wie sie auch thatsächlich platzgegriffen hat. Vom Standpunkte der Regierung daher und vom Standpunkte des Interesses eines objectiven Vorgehens der betreffenden Wahlcommissäre in ihrer Obliegenheit bei einzelnen Wahlhandlungen muss es als erwünscht bezeichnet werden, dass diese Unklarheit beseitigt und dass bestimmt lautende Anordnungen in die Landtags-Wahlordnung aufgenommen werden, welche es auch ermöglichen, dass in allen Fällen bei Ersatzwahlen vom Wahlcommissär der Bezirkshauptmannschaft immer gleich vorgegangen werde.

Ob nun die Bestimmungen dahin lauten, dass die Wahlmänner in jedem Falle von Ersatzwahlen eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse der Landgemeinden neu gewählt werden oder ob sie sich dem vorliegenden Gesetzentwurfe des Herrn Abg. Greuter anschließen, welcher dahin lautet, dass das Mandat der Wahlmänner für eine sechsjährige Periode anerkannt werde, darüber besteht, wie es scheint, wohl hier im Hause eine principielle Meinungsverschiedenheit; vom Standpunkte der Regierung aber wird — es mag in der einen oder andern Richtung der Beschluss gefasst werden — ein bestimmter Beschluss gewiss willkommen sein, weil er Klarheit in die obwaltenden Bestimmungen der Landtags-Wahlordnung bringt.“

Nach kurzer Debatte wird auf Antrag des Abg. Mgr. Greuter die Beschlussfassung über den von ihm gestellten Antrag vertagt.

Vom Ausland.

Der deutsche Bundesrath hat am 6. d. mit Stimmenmehrheit von Herrn Windthorst gestellten und vom Reichstage mit großer Mehrheit angenommenen Antrag auf Aufhebung des Reichsgesetzes über die Internierung und Ausweisung der auf Grund der Waigesetze verurtheilten Geistlichen abgelehnt. Ferner nahm der Bundesrath die Vorlage wegen Zollrevision von Briessendungen aus Oesterreich und dessen Zollanschlüssen an. Dieselbe wendet sich besonders gegen die mißbräuchliche Einfuhr von Spitzen und anderen hochwertigen Waren in Briefen. Der Bundesrath hat sich hierauf bis Mitte October vertagt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erwidert der „Germania“, welche ihre Unzufriedenheit mit der Verzögerung weiterer Maßregeln zur Herstellung des kirchlichen Friedens Ausdruck gegeben hatte, die preussische Regierung habe ihrerseits genug Entgegenkommen bewiesen, und es sei nun an der Curie, auch ihrerseits die so oft ausgesprochene friedliche Gesinnung zu betheiligen. Wenn dies geschehen wäre, so würde vielleicht die Regierung wieder an der Reihe sein zu weiterem Entgegenkommen. Was das Abwarten anbetrifft, so würde es die Regierung gewiss bedauern, wenn die weitere friedliche Gestaltung davon abhängig gemacht werden sollte, wer am längsten zu warten vermag, Preußen oder Rom.

Aus Montevideo wird unter dem 3. d. M. telegraphisch gemeldet, dass die Aufständischen unter Perez von den uruguayischen Truppen zersprengt worden sind.

Die Krisis in Egypten.

Die Conferenz in Constantinopel ist nach den neuesten Telegrammen mit ihren Arbeiten noch nicht zu Ende, und vor Alexandrien ist es auch noch nicht zur Eröffnung von Feindseligkeiten gekommen, vielmehr sind die herausfordernden Armeereihen eingestellt und entschuldigt worden. Letzteres geschah auch schon einmal vor drei Tagen, und es wird dem Londoner „Standard“ darüber aus Alexandrien vom 4. d. M. abends telegraphiert: „Während der vergangenen Nacht sind die ägyptischen Truppen sehr thätig gewesen an den Verschanzungen und sonstigen Befestigungsarbeiten. Heute früh machten die Officiere der Flotte die Entdeckung, dass zwei große Kanonen zwischen den Forts Pharos und Abd el Mawadhih in Position gebracht worden waren. Deren Stellung ist so, dass sie die Kriegsschiffe be-

drohen. Die Arbeitercolonnen waren die ganze Nacht beschäftigt und verließen heute morgens um 6 Uhr die Basteien. Der englische Admiral hat eine Zeitlang die Bewegungen verschiedener verdächtig erscheinender Boote in dem Hafen beobachtet. Seine Ansicht ist, daß ein Plan zur Blockierung der Mündung des Kanals in aller Stille ausgeführt wird. Heute hat derselbe Beschwerde bei dem Gouverneur von Alexandrien darüber erhoben und die augenblickliche Einstellung der Rüstungsarbeiten gefordert, ferner, daß die verdächtigen Boote sofort an anderen Stellen vor Anker gehen sollten. Der Gouverneur gibt der ganzen Sache den Anschein der Grundlosigkeit und sagt, daß der Admiral in einem Irrthume befangen sein müsse. Es würden keine Vorbereitungen zur Blockierung der Mündung des Hafens getroffen, und die Boote seien unschuldige schwämmeförmige Fahrzeuge. Der englische Admiral aber behauptet die ihm von den Behörden gegebenen Erklärungen als ungenügend, indem er eine formale Forderung an dieselben richtete, alle derartigen Arbeiten einzustellen, unter Androhung, dies zu erzwingen."

Im englischen Unterhause lehnte es am 4. d. M. der Premier Mr. Gladstone ab, irgend eine verpflichtende Erklärung über die Schritte, welche in Egypten ohne vorangegangene Zustimmung des Parlamentes werden gethan werden, abzugeben. Ohne Zweifel seien Handel und Verkehr in Egypten paralysiert. Aber während England Forderungen und Interessen für sich zu verfolgen habe, könne die Regierung den allgemeinen Zweck ihrer Politik, die vereinigte Autorität Europas bei der Lösung dieser Frage mit ins Gleichgewicht zu bringen, nicht außer Augen lassen. Von der Konferenz in Constantinopel sei der Beschluß der Geheimhaltung ihrer Verhandlungen gefaßt worden, und die Mitglieder der Konferenz seien ebenfalls übereingekommen, ihre respectiven Regierungen um gleichförmige Geheimhaltung zu ersuchen. Frgend welche Berichte, welche von den Zeitungen über die Verhandlungen gebracht würden, seien mithin nicht authentisch, er könne von denselben keine Notiz nehmen, und da Ihrer Majestät Regierung dem Ersuchen der Konferenz um Verschwiegenheit zugestimmt, könne er auf die an ihn gestellten Fragen die gewünschte Antwort nicht erteilen.

Auch der französische Ministerpräsident Herr v. Freycinet erhielt am 6. d. M. Veranlassung, sich in der Abgeordnetenkammer über die eventuellen Schritte der Regierung zu äußern. Er erklärte, daß eine Theilnahme Frankreichs an dem eventuellen Einschreiten in Egypten nicht ohne vorherige Befragung und Zustimmung der Kammer erfolgen werde. „Da wir Frankreich nicht leichtsinnig engagieren wollen — schloß er unter dem Beifalle der Kammer — haben wir die Pflicht, stark zu sein, damit unsere Stimme gehört werde, und da wir nun thun wollen, was unser Recht und unsere Pflicht ist, treffen wir unsere Maßregeln, um bereit zu sein für alle Fälle.“

Ueber die französischen Rüstungen wird dem Blatte „Paris“ aus Brest, den 5. d. M., telegraphiert: „Seit einigen Tagen herrscht in unserem Arsenal und Kriegshafen die lebhafteste Thätigkeit. Infolge von Befehlen, die Samstag nachts aus Paris eingetroffen waren, schritt man sofort zur Ausrüstung zweier Panzerschiffe ersten Ranges, der „Surveillante“ und des „Turenne“. Man betrieb außerdem die Reparaturen an der „Dévastation“, einem unserer furchtbarsten Panzerschiffe. Achtundvierzig Stunden später war dieses Schiff bereit, in See zu gehen. Ausnahmsweise wurde auch des Sonntags im Arsenal gearbeitet. Das neue Geschwader des Kanals La Manche wird von dem Admiral Thomasset befehligt werden; unter ihm werden zwei Contre-Admirale stehen, von denen der eine der Admiral Lespès ist, welcher sich kürzlich bei der Landung von Sfax hervorgethan hat. Endlich hat man die Officiere der Staatsmarine, welche provisorisch auf den Paketbooten der Messageries und der transatlantischen Gesellschaft beschäftigt waren, zurückberufen.“

Ueber den Stand der englischen Rüstungen schreiben die „Times“: „Wir sind imstande, sofort ein und selbst zwei Armeecorps an den Ufern des mittelländischen Meeres in kriegsfähigem Zustande und mit der erforderlichen Ausrüstung zu landen. Wenn die Nothwendigkeit der Absendung einer Expedition eintritt, so wird die Regierung der Königin den Erlaß einer Proclamation anrathen, als eine Gelegenheit „von großer Dringlichkeit“, und darauf beide Reserven, die Armee und die Milizreserve, einberufen. Hierin liegt der Hauptwert unserer Militärreform. Die Armeereserve besteht aus etwa 27,000 Mann, und die Milizreserve ist fast ebenso stark. Die Hälfte davon kann sogleich vollständig geschult in Reihe und Glied eintreten, während die andere Hälfte in ganz kurzer Zeit nicht weniger tüchtig sein wird, um ins Feld zu ziehen. Der Vorrath an Kriegsmaterial und Munition ist gleichfalls befriedigend, und die Transportmittel sind jetzt in einem viel besseren Zustande wie früher.“

Ueber die Konferenzverhandlungen und Englands Entschlüsse schreiben die „Times“: „Es ist kein Geheimnis, daß am letzten Dienstag (am 27. Juni)

der Sultan der englischen Regierung eine Privatandeutung machen ließ, daß die Türkei nicht ungeneigt sei, der Konferenz beizutreten und Truppen zu dem von den Westmächten angegebenen Zwecke und unter den von denselben angedeuteten Bedingungen nach Egypten zu senden. Dieses spontane Anerbieten des Sultans schien eine befriedigende Lösung der Schwierigkeit zu verheißen; es ist aber eine Woche darüber vergangen, und die Konferenz discutirt noch immer die Rathsamkeit, zu einer türkischen Intervention einzuladen oder dieselbe zu gestalten. Es ist klar, daß, so lange als dieser oder ein anderer Modus, der Situation in Egypten eine andere Wendung zu geben, sich nur unter Discussion befindet und nicht zur wirklichen Ausführung gebracht wird, es für England unmöglich ist, in seinem Entschlusse, eine mit seinen eigenen Lebensinteressen übereinstimmende Lösung zu sichern und im Nothfalle zu erzwingen, nachzulassen. Die Pforte will temporisiren, und Arabi Pascha wird Widerstand leisten, so lange die erstere oder der letztere Ursache haben, zu glauben, daß England möglicherweise doch sich nachgiebig zeigen oder eine Bewegung nach rückwärts machen werde. Es muß ihnen aber klar zu verstehen gegeben werden, daß in letzter Instanz England darauf vorbereitet ist, die Lösung selbst in die Hand zu nehmen. Die Regierung hat diese Politik deutlich genug angedeutet, und die Nation ist bereit, dieselbe darin zu unterstützen.“

Der Alexandriner Correspondent der „Times“ will von einer „hochgestellten fremden militärischen Autorität“, welche Egypten und dessen militärische Hilfsquellen einem sorgfältigen Studium unterzogen, informiert worden sein, daß englischen Truppen ein thatsächlicher Widerstand nicht geleistet werden könnte. Eine Landung bei Abukir würde entweder unbeanstaltet bleiben, anderen Falles aber Alexandrien dem Feuer der Flotten bloßstellen. Arabi Pascha würde nicht versuchen, Alexandrien zu vertheidigen, sondern sich nach Kairo zurückziehen. Dieser Rückzug könnte leicht verhindert werden. Fünftausend Mann von jeder Seite landend, könnten die Eisenbahn in Beschlag nehmen und Arabi Pascha mit der ganzen Garnison einschließen. Die Zerstörung der Forts könnte von zwei Schiffen allein binnen 20 Minuten bewerkstelligt werden. Andererseits meldet derselbe Correspondent, daß einige der Geschütze der egyptischen Forts ganz fähig sind, Geschosse zu entsenden, welche den Panzer des „Invincible“ durchbohren dürften.

Die am 7. d. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die egyptische Angelegenheit lauten:

London, 7. Juli. Die „Times“ melden aus Alexandrien vom 6. d. M.: Die Antwort auf das Ultimatum Seymours, welche von dem Commandanten der Garnison unterzeichnet ist, versichert den Admiral, daß keine solchen feindseligen Handlungen, wie vorausgesetzt worden, unternommen wurden, noch stattfinden würden, und schließt mit einer Berufung an des Admirals wohlbekannte Humanität.

„Daily News“ berichten aus Alexandrien vom 6. d. M.: Die Arbeiten an den Forts haben wahrscheinlich infolge des strengen Tones, in welchem das Telegramm des Sultans gehalten war, aufgehört. Admiral Seymour benachrichtigte den Commandanten, die Erneuerung der Arbeiten werde nicht gestattet werden, und es seien alle Maßregeln zur Reise gebieten, um nöthigenfalls seiner Forderung mit strengeren Argumenten Nachdruck zu geben.

Zwei Regimenter Infanterie gehen morgen nach Gibraltar ab. — Es wurden 6000 Fuß abyssinische Brunnenröhren und 40 Taucherapparate zur Verwendung in Egypten bestellt.

Constantinopel, 6. Juli, abends. Die gestrige sechste Konferenzsitzung scheint bezüglich der an die Pforte wegen ihrer Intervention in Egypten zu richtenden Mittheilung zu keinem Einverständnisse gelangt zu sein; einer der Vorträger, wahrscheinlich Marquis de Moailles, hat Einwendungen bezüglich der Form dieser Mittheilung erhoben. — In der heute abends stattfindenden siebenten Sitzung wird wahrscheinlich der definitive Beschluß gefaßt und sodann morgen oder Samstag der Pforte Mittheilung davon gemacht werden.

Wie versichert wird, soll die Pforte infolge von Bemerkungen Lord Dufferins in Betreff der Alexandriner Befestigungen den Rhedive telegraphisch zur Einstellung dieser Arbeiten aufgefordert haben.

Constantinopel, 7. Juli. (Ueber Paris.) Die Konferenz einigte sich in ihrer gestrigen Sitzung über den Wortlaut der an die Pforte zu richtenden Einladung zur türkischen Intervention in Egypten unter den festgesetzten Bedingungen.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spende.) Aus Gmund, 4. d. M., schreibt man der „Zinger Zeitung“: „Seit Mitte der vorigen Woche ist die hiesige Ordenskirche der PP. Kapuziner das Ziel zahlreicher Besuche. So lange sind nämlich die beiden von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten beiden großen Figurenfenster aus dem Atelier des hiesigen Glasmalers Wilhelm Göke da-

selbst im Priesterchore an ihren Widmungsplätzen. Das kaiserliche Geschenk findet allgemein ob des Umstandes, daß der genannte Künstler es so trefflich verstanden, den Allerhöchsten Intentionen zu entsprechen, den reichlich verdienten Beifall und wird von der hiesigen Bevölkerung, welche ohnedies der Kirche wie dem Orden der Kapuziner äußerst zugethan ist, stets hoch- und heiliggehalten werden.“

— (General Skobelev f.) Am 7. d. M. ist in Moskau im Hotel Dussau der General Michael Skobelev plötzlich gestorben. Es verlautet, daß eine starke Blutanfällung der Venen des rechten Beines eingetreten sei, welche zur Zerreißung der Vena femoralis und zum Herzschlage führte. Der Tod erfolgte binnen wenigen Minuten. Der russische Generalleutnant Michael Dmitrijewitsch Skobelev wurde 1845 geboren, stand also erst im 37. Lebensjahre. Seit dem 12. April 1863 Officier, zeichnete er sich 1871 und 1872 als Stabsrittmeister in Turan aus, machte 1873 den Feldzug gegen Chiwa als Generalstabsmajor mit, ward 1874 Militärgouverneur von Ferghana, 1877 Divisionscommandeur im Kriege gegen die Türkei, erstürmte am 3. September Sowah, belagerte Osman Pascha in Plewna, das Skobelev am 10. Dezember besetzte. 1880 erhielt er den Oberbefehl in dem neuen Feldzuge gegen die Tele-Turkmenen, die er mit der Einnahme von Geof-Tepe, 12. Jänner 1881, niederwarf.

— (Die Trommeln in der französischen Armee.) Der französische Kriegsminister hat an die commandierenden Generale ein Rundschreiben gerichtet, worin er ihnen anzeigt, daß die 1880 abgeschafften Trommeln in der französischen Armee wieder eingeführt werden. „Mein lieber General! — schreibt er — die Mitglieder des Oberkriegsrathes und die Präsidenden der verschiedenen Armee-Comités haben einstimmig das Gutachten abgegeben, daß es am Platze sei, die Trommeln bei den Truppen zu Fuß wieder herzustellen.“

— (Für Langschläfer.) Ein curioses Bett ist zur Zeit im Dresdener „Stehaus“ ausgestellt. Das Bett zwingt den Insassen, zur rechten Zeit aufzustehen. Ein Apparat nämlich entzündet zu der angestellten Stunde zunächst ein Licht, und wenn danach, was bald geschehen ist, der Weder abgelauten, der Schläfer aber noch nicht sich erhoben hat, so versagt das Bett rücksichtslos seine Beihilfe zur Langschläferei, geht auseinander und wirft seinen Insassen auf die Erde. Das Ganze wird vermittelt eines nicht allzu complicierten Uhrwerkes bewirkt.

— (Sonderbare Scene in einem Gerichtshofe.) Es kommt nicht oft vor, daß in einem ernsthaften englischen Gerichtshofe vor dem Richter und den Geschwornen eine Art Podium errichtet wird, um die Geschicklichkeit eines Künstlers sofort ad oculus demonstrieren zu können. Allein in den nächsten Tagen steht den Londonern dieses Schauspiel bevor. Ein Bildhauer verklagte nämlich einen andern Kollegen derselben Kunst wegen Ehrenbeleidigung, welche darin bestand, daß der Verklagte in einer Zeitung erklärt hatte, alle die von dem andern Bildhauer in den Handel gebrachten Werke seien gar nicht von ihm angefertigt, sondern von dritten Personen, und der Kläger sei überhaupt gar nicht imstande, eine Statue oder Statuette zu machen oder selbst nur zu modellieren. Der Kläger erbot sich nun durch seinen Advocaten, in der Gerichtssitzung irgend eine von dem Richter zu bestimmende Persönlichkeit zu modellieren. Zu diesem Behufe wird nun eine Art Bauhütte errichtet, Ton herbeigeschafft und in den nächsten Tagen kann der Kläger vor dem versammelten Publicum seine Kunst erweisen.

Locales.

Vom rothen Kreuz.

Auch in unserem Heimatlande Krain entfaltet sich eine erfreuliche Thätigkeit für die Zwecke der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuz. Im Laufe dieses Jahres sind schon zehn Zweigvereine des patriotischen Landes- (Herren-) Hilfsvereines für Krain ins Leben getreten, und zwar in Oberlaibach, Stein, Adelsberg, Krainburg, Rudolfswert, Idria, Loitsch, Tschernembl, Wippach und Illyrisch-Feistritz, sowie auch vier Zweigvereine des patriotischen Frauen-Hilfsvereines für Krain neu creiert worden sind: in Stein, Gurkfeld, Belbes und Rudolfswert, worunter einige dieser Vereine eine sehr bedeutende Mitgliederzahl aufweisen. So zählt beispielsweise der Frauen-Zweigverein in Rudolfswert über 100 Mitglieder. Aus dem Bezirke Gurkfeld sind 126 und aus dem Bezirke Vittal 51 Personen dem patriotischen Landes- (Herren-) Hilfsvereine in Laibach beigetreten. In Gottschee und in Wittling sollen Filialen desselben, in Gottschee auch eine Filiale des patriotischen Frauen-Hilfsvereines in der Gründung begriffen sein.

— (Aus der philharm. Gesellschaft.) Die Prüfungen an den Musikschulen der philharm. Gesellschaft finden am 11., 12., 13. und 14. d. M. statt, und zwar am 11. aus der Flöte, den 12. und 13. aus Clarinet und am 14. aus Gesang und Violine. — Der k. k. Herr Oberbergcommissär Dr. Ludwig Haberer verläßt diesertage schon Laibach, um sich nach Wien, seinem ferneren Aufenthalte, zu begeben. Der Männerchor der philharm. Gesellschaft, dessen mehrjähriger Schriftführer der Scheidende war, veranstaltet aus diesem Anlasse am Donnerstag, den 13. d. M., im Casino-Clubzimmer einen „Sängerabend“. Dr. Haberer war außerdem auch Mitglied der philharm. Gesellschaftsdirection und der Sache der Kunst sowie der genannten Gesellschaft mit Leib und Seele zugethan, daher die Gesellschaft durch sein Scheiden einen empfindlichen Verlust erleidet.

— (Die Sommerliedertafel), welche der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft am Samstag Abend veranstaltete, war von dem herrlichsten Wetter begünstigt und hatte ein ebenso zahlreiches als gewähltes Publicum im Casinogarten versammelt. Wie es schon das exquisit zusammengestellte Programm verkündete, standen viele musikalische Genüsse in Aussicht, und es erfüllte sich auch die allgemeine Erwartung, einen äußerst genussreichen Abend zu erleben, vollkommen. Mehr als die Hälfte der Piecen des Programms waren neu, was als eine höchst anerkennenswerte Leistung seitens des Männerchores und des Musikdirectors Herrn A. Nedved zu bezeichnen ist. Die aufmerksame Zuhörerschaft belohnte aber auch die durchwegs trefflichen Vorträge mit lebhaftem Beifalle, und die meisten Nummern wurden stürmisch zur Wiederholung begehrt. Insbesondere gefielen „Morgenlied“, Chor (Solo Herr F. Kossler, uen); „Wach auf mein Lieb“, Chor mit Tenorsolo (Solo Herr Dr. F. Keesbacher); „Kommt ein Vogel geflogen“, für Chor mit Begleitung des Orchesters, neu, welche allerliebste musikalische Humoreske die lauteste Heiterkeit erweckte, während es früher den Sängern gelungen war, eine fast weisevolle Stimmung hervorzurufen, vor allem durch jene zwei Chöre, in welchen unsere sympathischen Solisten Herr Director Dr. Keesbacher und Herr Kossler Gelegenheit hatten, den Wohlklang ihrer prächtigen Stimmen zur Geltung zu bringen. Aus der zweiten Abtheilung haben wir als vorzüglich schon hervor: „Roth-Roselein“, Solo-Quartett, gesungen von den Herren: Razinger, Schaffer, Kossler und Till, ebenfalls neu. — Die Begleitung seitens der Kapelle des k. k. Infanterieregiments Großfürst Michael war eine ausgezeichnete; auch deren Vorträge vor Beginn der Gesangsnummern, während der ersten und zweiten Abtheilung sowie am Schlusse der Liedertafel verdienen alles Lob. Die animierte Gesellschaft hielt wacker aus bis zum völligen Ende, und es war dies bereits lange nach Mitternacht.

— (Im Waggon erhängt gefunden.) Man schreibt uns aus Adelsberg, daß am 2. d. M. der Verkehrsbeamte der Südbahn Ritter L. v. Böck in einem Waggon eines in der Station St. Peter stehenden Zuges einen Bediensteten der Südbahn, den 32 Jahre alten ledigen Waggonkuppeler Anton Penko, an einem Hosenriemen erhängt auffand. Indem die Leiche des Selbstmörders bereits ganz kalt und starr war, so dürfte der Lebensüberdrüssige die That schon im Laufe der Nacht begangen haben. Penko war oft betrunken und hatte stets ein äußerst unregelmäßiges Leben geführt.

— (Brand.) Man schreibt uns aus Radmannsdorf: Am 27. v. M., $\frac{3}{4}$ 8 Uhr früh, ist die in der Localität Podkoritom in der Wochein gelegene, der krainischen Industrie-Gesellschaft gehörige Kohlenbahnhütte nebst 3000 Schirgl Holzloble ein Raub der Flammen geworden, sowie auch ein Theil der Drahtseilbahn zerstört wurde. Der Brand, der durch Einlagerung glühender Kohle entstanden sein dürfte, verursachte einen Schaden von circa 5000 fl.; doch war die Industrie-Gesellschaft bezüglich aller verbrannten Objecte und Vorräthe versichert. Auf dem Brandplatze war die Feuerspritze von der Gemeinde Feistritz thätig; auch von der Ortschaft Neumung sind über 70 Personen zum Löschten des Feuers angekommen, und es wurden infolge dessen circa 2000 Schirgl Holzloble und eine neue große Kohlenhütte gerettet.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 22. v. M. war das Bauernmädchen Jumer Barabara aus Theinitz im Bezirke Stein des Kindesmordes angeklagt. Die Angeklagte hatte am 14. November 1881 ein Kind zur Welt gebracht, dasselbe erwürgt und so dann in Fesseln eingewickelt, worauf sie es auf dem Dachboden versteckte. Dort lag die Leiche bis zum 24sten April 1882, worauf die Angeklagte das Skelett in einen Bagger that, es auf den Friedhof nach Stein trug und dann dort liegen ließ. Die Geschwornen sprachen die Angeklagte einstmilig schuldig und der Gerichtshof verurtheilte sie zu drei Jahren schweren Kerkers.

Am 23. v. M. hatte sich der Bauernbursche Tobiasz Johann aus St. Marein wegen Verbrechens des Todtschlages zu verantworten. Tobiasz kam aus St. Marein nach Jarše, zechte dort im Wirtshause, begann zu streiten und tödtete einen Bauernburschen, indem er ihn mit einem Steine auf den Kopf schlug. Tobiasz wurde zu drei ein halb Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Am 24. v. M. stand der Bauernbursche Lonka Victor wegen Verbrechens des Todtschlages und seine beiden Complicen Franz Pintar und Johann Kalan wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, alle drei aus Alt-Ösliz, vor den Geschwornen. In der Nacht vom 30. auf den 31. Jänner 1882 war in Neu-Ösliz eine Hochzeit und die Burschen aus Alt-Ösliz kamen dahin als Masken verkleidet. Sie traten in keinen näheren Verkehr mit den Burschen aus Neu-Ösliz und verließen gegen 2 Uhr morgens die Hochzeit. Es ertönten jedoch, sobald selbe das Haus verließen, Warnungsrufe, sie werden geprügelt werden von den Neu-Öslizer Burschen. Diese wollten anfänglich den Streit nicht beginnen, allein als Kalan die Alt-Öslizer Burschen angeeifert hatte, begann die Action, an welcher seitens beider Streittheile 16 Kämpfer theilnahmen. Das Resultat der „Schlacht“ war, daß der Bauernbursche Lorenz Sifrer, welcher von Lonka einen Stich mit dem Messer, von Pintar aber einen Schlag mit einem Knüttel und von Kalan angeblich einen Hieb mit einer Latte erhielt, todt blieb und eine Reihe von Burschen Verletzungen erhielten. Die beiden Angeklagten Lonka und Pintar gestehen die That, während Kalan dieselbe leugnet. Die Geschwornen bejahen die Schuldfrage bezüglich Lonkas und Pintars, verneinen jedoch dieselbe bezüglich Kalans. Der Gerichtshof verurtheilte Victor Lonka wegen Verbrechens des Todtschlages zu drei ein halb Jahren schweren Kerkers, Franz Pintar wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu sechs Monaten Kerkers, Kalan wurde freigesprochen. —

— (Der monatliche Viehmarkt) am letzten Samstag war schwach besucht, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß erst am verfloffenen Montag der große Jahrmak abgehalten worden und überdies die Landbevölkerung jetzt vielseitig mit Feldarbeiten beschäftigt ist. Hornvieh wurden an 150 Stück aufgetrieben und davon von den Triester und Görzer Viehhändlern an 40 Stück angekauft. Pferde waren an 150 Stück am Platze, und es kauften die wenigen anwesenden italienischen Pferdehändler einige, doch war im ganzen das Geschäft ein sehr flaches. —

— (Aus den Bädern.) Aus Neuhaus bei Gili schreibt man uns unterm 7. d. M. Das Concert der Opernsängerin Fräulein Karoline Fischer, das gestern abends halb 8 Uhr unter gefälliger Mitwirkung der Curkapelle und des Theater-Kapellmeisters Herrn Ehrmann, welcher die Clavierbegleitung der Gesangs Piecen freundlichst übernommen hatte, im Cursalon stattfand, fiel sehr gut aus, und es erfreute sich die anmuthige junge Künstlerin eines recht zahlreichen Auditoriums, welches ihre mit wohlgeschultem Organ und lieblichem Vortrage zu Gehör gebrachten Lieder und Arien mit reichlichem, lebhaftem Beifall belohnte. Das Programm war folgendes: 1.) Rosini: Overture zu „Wilhelm Tell“, Curkapelle; 2.) Weber: Große Arie aus „Freischütz“ mit Clavierbegleitung, Fräulein Fischer; 3.) Pilske: „Lieder aus Schlesien“, für zwei Violinen, Concertant, die Herren Mayer und Feistel; 4.) Mozart: „Das Weislein“, b) Schumann: „Widmung“, c) Schubert: „Am Meer“, d) Schubert: „Ungebuld“, e) Arditti: „Deslasi-Walse“, Lieder mit Clavierbegleitung, Fräulein Fischer; 5.) Donizetti: Finale aus „Lucia“, Curkapelle; 6.) Vorhang: Arie aus „Waffenschmied“, mit Clavierbegleitung, Fräulein Fischer; 7.) Strauß: „Ruß-Walse“ aus der Operette „Der lustige Krieg“ mit Begleitung der Curkapelle. Fräulein Fischer (auf Verlangen). Von Neuhaus begibt sich Fräulein Fischer nach Rohitsch-Sauerbrunn, wo sie ebenfalls concertieren wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

London, 9. Juli. Wie das Reuter'sche Bureau meldet, herrscht in Kairo große Bestürzung infolge Abreise des französischen Consuls mit den übrigen Franzosen wegen des erwarteten Flottenangriffs. Die Auswanderung aus Alexandrien ist riesig, die Dampfer können nicht alle Flüchtlinge fassen.

Die Nachricht, Arabi Pascha wolle den türkischen Truppen Widerstand leisten, wird officiell dementiert. Arabi lehnte die formelle Aufforderung des Sultans, nach Constantinopel zu kommen, ab.

Constantinopel, 9. Juli. Die Pforte versendete eine Circulardepeche im Sinne des letzten Circulars.

Wien, 7. Juli. (Pol. Corr.) Aus St. Petersburg geht uns vom Gestrigen die Mittheilung zu, daß im Marineministerium eine geheime Druckerei entdeckt worden ist. Zugleich wurden 9000 mit dem Namen Nikolai Konstantinowitsch unterfertigte Proclamationen, die in dieser Druckerei hergestellt worden waren, mit Beschlag belegt. Nach dieser Entdeckung nahm sich der Departementsdirector Titschakoff das Leben.

Graz, 7. Juli. Der Landtag wurde heute unter begeisterten Hoch-Rufen auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

Prag, 8. Juli. Die Auflösung der Fürstin von Hanau, Gemahlin des Cursfürsten von Hessen, kann jeden Moment eintreten. Seit heute morgens sind alle ihre Söhne um ihr Lager versammelt.

London, 7. Juli. Reuter's Office meldet aus Constantinopel vom 7. d. M.: Abdurrahman Pascha (der kürzlich ernannte Premierminister) hat seine Demission gegeben; als Nachfolger wird Kadri Pascha genannt.

London, 8. Juli, nachts. Das Sommer-Manöver in Aldershot wurde abbestellt. — Aus Alexandrien wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet: Der Leiter des französischen Generalconsulats, Mr. Vorges, sandte gestern an den französischen Consul in Kairo, Mr. Monge, eine Depeche, in welcher er demselben mittheilt, daß ein Angriff der Flotten jeden Augenblick zu erwarten sei, und Monge auffordert, die Abreise aller Franzosen zu erleichtern und sich selbst sowie die Consulatsarchive in Sicherheit zu bringen. Consul Monge afficierte diese Depeche, welche große Bestürzung in Kairo hervorrief, und begab sich sodann nach Alexandrien. Das österreichisch-ungarische Consulat ist ebenfalls geschlossen. Die Bestürzung nimmt in Alexandrien zu, wiewohl die Befestigungsarbeiten vollständig eingestellt sind. Die Auswanderung dauert ununterbrochen und im beschleunigten Maße fort. Viele Flüchtlinge waren heute gezwungen, in die Stadt zurückzukehren, weil sie auf den beiden abgehenden Dampfern keinen Platz fanden. Die Dampfer waren dermaßen überfüllt, daß die Capitäne sich weigerten, abzufahren, wenn nicht 300 Personen jedes Schiff verlassen würden. Die Staatsschuldenkasse wurde hieher gebracht. Die Verwaltungsmitglieder und die meisten Beamten der Kasse sind auf englische und französische Schiffe gegangen. Das englische Schiff „Penelope“ ist hier angekommen.

Constantinopel, 7. Juli. In der gestern stattgefundenen siebenten Sitzung der Conferenz wurde der Entwurf einer identischen Note an die Pforte betreffs militärischer Intervention derselben in Egypten zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Status quo festgestellt und ad referendum genommen. Baron Ring wurde über Verlangen des Sultans in Privataudienz empfangen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende Juni 1882 befanden sich laut Rundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 93.812,042 Gulden 50 kr.; an aus der Witsperre der beiden Control-commissionen erfolgten Staatsnoten 313.187,800 fl., im ganzen 411.999,842 fl. 50 kr.

Verstorbene.

Den 7. Juli. Ernest Bozaj, Diurnistensohn, 8 Monat, Gradenyldorf Nr. 25, Brechdurchfall.

Den 8. Juli. Josef Pirkovit, Agentensohn, 17 Monat, Floriansgasse Nr. 35, Rhachitis. — Franz Uranker, Tagelöhner (derzeit Sträfling), 23 J., Ehrdngasse Nr. 15, Herzschlag.

Den 9. Juli. Maria Premt, Tagelöhnerstochter, 18 Monat, Rosengasse Nr. 27, Blattern. — Rudolf Stepic, Zimmermalersohn, 3 J., Alchamtschasse Nr. 1, Scrophulose.

Im Civilspitale:

Den 5. Juli. Josefa Traun, Verzehrungssteuer-Bestellens-Tochter, 15 J., chronische Lungentuberculose. — Franz Duhovnik, Tagelöhner, 26 J., eitrige pleur. Exsudat.

Lottoziehungen vom 8. Juli:

Triest:	34	88	15	41	80.
Linz:	89	15	85	82	8.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7.	U. Mg.	733.00	+17.6	D. schwach	heiter	
8.	2 „ R.	731.80	+23.1	SW. mäßig	heiter	0.00
9.	9 „ Ab.	731.98	+23.3	SW. schwach	theilw. bew.	
7.	U. Mg.	731.90	+21.4	SW. schwach	heiter	
9.	2 „ R.	730.45	+30.0	SW. mäßig	heiter	0.00
9.	9 „ Ab.	730.31	+24.0	SW. schwach	heiter	

Den 8. und 9.: An beiden Tagen meist heiter, heiß und windig. Den 9. Wetterleuchten in SO. Das Tagesmittel der Wärme am beiden Tagen +23° und +25.1°, beziehungsweise um 4.4° und 6.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

(350) 48—25

MATTONI'S
GLESSHÜBLER
 reinst
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
 Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

